

Rolf Gregor Seyfried

# Der Feuervogel

Geschichten der Verwandlung

ATHENA-Verlag

# Der Feuervogel

## Die letzten Aufzeichnungen des Herrn F.

### Prolog im Himmel

Kürzlich hielt ich Ausschau nach einem Mann, der – wie ich erfahren hatte – krank geworden war. Unbeachtet von seinen Nächsten und verachtet für das, was er ist, wurde er von der Welt vergessen.

Ihm und seinesgleichen gehört meine Liebe.

Sein Gebrechen begann in der Seele, die der Welt verloren ging, und nahm, als die Zeit gekommen war, den Körper gefangen.

Auch wenn er nicht weiß, wohin seine Reise führt, ich habe ihn erkannt, und mein Urteil ist gefällt.

Täglich sende ich Boten und Berichterstatter aus, die aufmerksam die Ereignisse auf der Erde beobachten, allen voran mein treuer Archivar, der alte Spielzeughändler. Er bereitet vor, was ich vollende. Er entzündet das Feuer, und ich komme herab im stillen Flug.

Bald wird auch der Mann ins Archiv der Wandlung eingegangen sein.

## Vorwort

In einem alten unscheinbaren Haus betreut der alte Spielzeughändler das *Archiv Feuervogel*. Schon seit Jahrhunderten sind darin die Geschichten jener Männer und Frauen aufbewahrt, die im Schatten eines sonderbaren Verhängnisses aus dem Gedächtnis der Menschen verschwunden sind. Welcher Natur dieses Verhängnis ist, können wir den letzten Aufzeichnungen des Herrn F. entnehmen, die jener kurz vor seinem Tode verfaßt hat und von dem Forscher und Weltreisenden Sibelius Wanderblum, einem langjährigen Mitarbeiter des alten Spielzeughändlers, gefunden und sichergestellt wurden.

Was es mit dem alten Spielzeughändler auf sich hat, darüber kann selbst Sibelius Wanderblum nur Andeutungen machen, die wir an dieser Stelle nicht verschweigen wollen.

»Der alte Spielzeughändler soll seinen Wohnort im Laufe der Jahrhunderte oft gewechselt haben, was in Anbetracht der Aufgabe, das Archiv Feuervogel zu betreuen, mühsam und gefährlich ist. Im 15. Jahrhundert hat er beispielsweise in Italien gelebt und war dort Freund und Kollege des großen Leonardo da Vinci. Er soll diesem für die Rötelzeichnung »Alter und junger Mann« Modell gestanden haben. Welcher der beiden Männer der Spielzeughändler ist, darüber können wir nur spekulieren. Über das exakte Alter des Archivars wissen wir sehr wenig, und seine geheimnisvolle Beziehung zum Feuervogel wird uns wohl immer ein Rätsel sein.«

(Sibelius Wanderblum: »Die Spuren der unsichtbaren Geschichte«, S. 593, Edition Die Zeder, Wien 2013).

Wir wollen uns von der Geschichte des Herrn F., dessen Identität uns verborgen bleiben muß, nicht irritieren lassen,

so befremdlich sie auch klingen mag, sondern ihren tieferen Sinn begreifen, wenn auch manch seltsame Wendung in diesem Bericht dazu verführen mag, uns im bloß Unterhaltsamen und Kuriosen einzurichten. Wenn dies dennoch geschehen sollte, dann liegt das nicht am geschätzten Leser, sondern an der Unbeholfenheit des Erzählers, für den ich vorweg um Nachsicht bitte.

Sie strahlen intelligente Zärtlichkeit und Unschuld aus. Er nicht. Mit herzerweichender Blödigkeit und hinterhältiger Sanftheit lächelt er einem die ewige Treue ins Gesicht. Es gibt wohl nur wenige, die ihm widerstehen können. Was hätte also gerade ich gegen ihn ausrichten sollen? Bis vor kurzem hat mich diese Frage gequält, doch heute füge ich mich meinem unglücklichen Schicksal, gegen das ich machtlos bin. Ich will Frieden schließen mit meiner armen Seele, falls ich noch eine habe, jetzt, wo es mit mir zu Ende geht.

Ich habe damals nicht begriffen, was dich bewogen hatte, ihn mit nach Hause zu nehmen, aber du lächeltest wie schon lange nicht mehr, als du bei der Tür hereinkamst, und warst wie vor sechs Jahren, als wir uns kennengelernt hatten, eine glückliche und in ihrem Glück wunderschöne Frau. Ich war bezaubert, als du plötzlich wie ein Frühling im Wohnzimmer standest. Ich kam dir mit offenen Armen entgegen und wollte dich küssen, aber du wandtest dich angewidert von mir ab. Du warst nur für ihn eingenommen. Statt mir ein freundliches Wort oder ein schmales Lächeln zu schenken, zogst du deine Brauen hoch und sagtest:

»Willst du ihm nicht guten Tag sagen?«

Fassungslos befahl ich (wieder einmal) meinen ausschwärmenden Gefühlen den geordneten Rückzug ins Herz, das ich (wieder einmal) zusammenschnürte. Du aber schautest mich durch deine Augenschlitze an und wartetest.

Ich begriff.

Ich streckte ihm die Hand entgegen.

Wie es aber der Teufel wollte (oder wer auch immer), wollte sich meine Zunge nicht verbiegen. Ich hörte mich sagen:

»Dieses widerwärtige Wesen bleibt mir nicht im Haus!«

Erstmal war diese schwarze Stille zwischen uns, die ich gut kannte.

Ich triumphierte in meinem kleinen Zorn und hätte mich gefreut, aus deinem Mund eine Schmähung und damit das Recht zu empfangen, dich mit Blitz und Donner niederzustrecken. Es gibt keine tödlichere Waffe als ein zusammengeschnürtes Herz. Ich hätte dir nach meinem Blitzkrieg die Hand gereicht. Ich hätte bedauert, weil auch du bedauert hättest. Wir wären uns endlich in die Arme gefallen, und alles hätte einen guten Ausgang genommen.

Natürlich täuschte ich mich. Es gab kein Gewitter. Es gab nicht einmal eine Witterung. Du beschimpftest mich nicht. Du warst nicht einmal beleidigt. Da war nichts. Nur weißes Rauschen. Dein Gesicht eine ausdruckslose Landschaft. Meine kleinen Dämonen standen ratlos herum und wußten nicht, was sie tun sollten.

Du gingst mit ihm die Stiege hinauf. Oben drehtest du dich noch einmal zu mir um und sagtest: »Ich werde ihn jetzt unserem Sohn vorstellen. Er wird sicher mehr Freude und Dankbarkeit zeigen als du.«

Er grinste mich an.

Ich stand mit offenem Mund im Wohnzimmer.